

ARCHIV DER PHARMACIE.

22. Band, 16. Heft.

A. Originalmittheilungen.

Lebensbeschreibung Christian Wilhelm Hermann Trommsdorff's.

Von Ernst Biltz.

In den Abendstunden des 5. Juli geleitete eine hochansehnliche Trauerversammlung die irdische Hülle eines Mannes zu ihrer letzten Ruhestätte, der, so überaus bescheiden und still er auch durchs Leben gegangen, sich doch weit über Haus und Vaterstadt hinaus den gerechtesten Anspruch auf eine tiefe und wahrhafte Trauer um seinen Verlust erworben hat, und dessen Andenken, wie es unauslöschlich in den Herzen der tiefgebeugten Seinigen und im treuen Freundeskreise fortlebt, ebenso unvergesslich bleiben wird in der Erinnerung an die von ihm geübten Tugenden reinsten Menschenliebe und edelster Selbstlosigkeit und an die durch sein geistvolles Schaffen erneute Weihe seines berühmten Namens — unser Hermann Trommsdorff, Apotheker und Begründer der weltbekannten T.'schen chemischen Fabrik hierselbst, ward uns nach langer und schmerzvoller Krankheit am 3. Juli durch den Tod entrissen.

Uns nun, die wir mit unbegrenzter Verehrung an ihm hingen und dafür den Reichthum seiner treuen, unverbrüchlichen Freundschaft und seiner beglückenden Zuneigung eintauschten, uns ist es eine schmerzliche liebe Pflicht, einem Lebensbilde des theuren Freundes, des anspruchslosen und doch so bedeutenden Mannes unsre schwache Feder zu leihen und dadurch einem sicher in den weitesten, befreundeten wie wissenschaftlichen Kreisen gefühlten Wunsche entgegen zu kommen.

Christian Wilhelm Hermann Trommsdorff wurde am 24. September 1811 als jüngster Sohn des der wissenschaftlichen Welt unvergesslichen Apothekers und Geheimen Hofraths, auch Professors an der damals noch bestehenden Universität zu Erfurt geboren und

blieb nach dem frühen Tode dreier Brüder der einzige Sohn neben fünf lieben Schwestern, mit denen ihn in der Kindheit wie im reiferen Lebensalter die zärtlichste geschwisterliche Zuneigung verband. Reich veranlagt in Gaben des Geistes und des Herzens empfing unser T. unter dem Einfluss eines glücklichen Familien- und gediegenen häuslichen Lebens die bestimmenden Eindrücke, welche ihn in Einfachheit, Biederkeit und Lernbegierde dem leuchtenden Beispiele des Vaters nachzueifern liessen, während sich an der Hand der geliebten Mutter, die als ein schönes Vorbild hoher und holder Weiblichkeit allgemein verehrt ward, auch in dem Knaben diejenige Herzensgüte und liebliche Milde des Charakters entwickelte, welche selbst dem gereiften Manne zu eigen blieb und ihm um so mehr zur Zierde gereichte, als sie weder der strengen Pflichtübung noch der Geltendmachung seiner festen Grundsätze Eintrag that, denselben vielmehr allezeit verschönend und versöhnend zur Seite stand. Die mit Vollendung des Knabenalters und im Verlaufe der weiteren Schulzeit, die er auf dem hiesigen Königl. Gymnasium bis zur Obersecunda absolvirte, an ihn herantretende Frage der Berufswahl konnte sich im Blick auf die ruhmvolle Laufbahn des der Pharmacie in practischer Ausübung und begeisterter öffentlicher Lehrthätigkeit angehörenden Vaters, und bei der Aussicht, einst die väterliche Apotheke zu übernehmen, kaum anders als für die Pharmacie entscheiden, und so trat denn unser T. am 1. October 1826 bei dem Apotheker Dr. Lucae in Berlin in die Lehre, wo er unter der ebenso liebevollen als vortrefflichen Leitung dieses in pharm. und wissenschaftlichen Kreisen hochgeachteten Mannes, s. Z. auch Lectors und Examinators an der dortigen Universität, seine Lehrzeit auf das Rühmlichste zurücklegte. „T. ist jetzt mein Stolz und meine Freude“ schreibt Dr. Lucae in einem an seinen Freund Heinrich Biltz in Erfurt gerichteten Briefe vom 19. Mai 1829, „der junge Mann ist die Lebendigkeit und Schnelligkeit selbst, und sein treues offenes Wesen gewinnt ihm alle Herzen. Seine Kenntnisse sind wirklich gut zu nennen, besonders spricht ihn Chemie und Botanik sehr an. Da nun Blell und Trommsdorff im Laboratorium zusammen sind, so können Sie sich wohl denken, wie viel ich jetzt im Laboratorium stecke und meine Zeit dort verlebe.“

Wie lebendig tritt hier ein schönes Bild aus jener Zeit vor unser Auge, in welcher noch ein regeres wissenschaftlich practisches Leben im pharmaceutischen Laboratorium waltete, zumal wenn sich

Lehrkraft des Meisters und Eifer der Zöglinge so glücklich zusammenfanden; und Lucae — Blell — Trommsdorff — welch schöner Dreiklang der Pharmacie theurer Namen, besonders für manchen lieben Collegen, der gleich uns der Studienperiode der 30er und 40er Jahre angehört hat. Lucae's Haus war aber auch in der That die Pflanzstätte wahrer Liebe zu den pharmaceutischen Hülfswissenschaften, namentlich Botanik und Pharmacognosie, deren Unterricht durch ein ausgezeichnetes, ja berühmtes und Lucae's Schülern wie auch jedem Gelehrten in der liberalsten Weise zugängliches Herbarium und durch eine vortreffliche Drogensammlung unterstützt wurde. So hat auch unser Trommsdorff aus Lucae's Hand den Grund zu seinen gediegenen und umfassenden botanischen Kenntnissen gelegt, und die Erinnerung an diese Zeit der edelsten Genüsse hat sich bei ihm in der dauernden Pflege der *Scientia amabilis* immerdar lebendig erhalten.

Ausgerüstet mit vortrefflichen Kenntnissen und begleitet von den berechtigtesten Hoffnungen seines Lehrherrn verliess unser Trommsdorff Berlin im Frühling des Jahres 1830, um seiner weiteren Ausbildung als Gehülfe obzuliegen, und kehrte zu dem Ende zunächst nach Haus zurück, wo er ein Jahr lang in der väterlichen Apotheke die Defectur besorgte und zugleich an den wissenschaftlichen, der Untersuchung interessanter, ihrer Natur nach noch wenig gekannter Pflanzenstoffe gewidmeten Arbeiten theilnahm, hier auch seine erste chemische Untersuchung, nämlich die Analyse des Acajou-Gummi anstellte und publicirte. Von Ostern 1831 bis dahin 1832 conditionirte er alsdann in der Apotheke der Herren Saltzwedel und Hörle in Frankfurt am Main, siedelte aber schon nach einjährigem Aufenthalt daselbst in das Geschäft des Apothekers und Medicinalraths Merck in Darmstadt über, eines ausgezeichneten und der pharmaceutischen Welt wohlbekannten Chemikers und Apothekers, der sich des strebsamen und verständnisvollen jungen Mannes mit grossem Wohlwollen annahm und ihm seine Zuneigung und Freundschaft fürs Leben bewahrt. In Merck's Laboratorium hat Trommsdorff u. A. auch die später veröffentlichte Arbeit über die Bestandtheile des Wurmsamens begonnen (s. unten). Zu Ende des Jahres 1833 kehrte er dann abermals nach Erfurt zurück, um im Garnisonlazareth seiner Vaterstadt das pharmaceutisch-militärische Freiwilligenjahr zu absolviren und die reichliche freie Zeit zur fleissigsten Vorbereitung auf sein Studienjahr zu benutzen, das er denn

auch zu Ostern 1835 in Berlin begann. Wie eifrig und mit welchem glücklichem Erfolge er hier auf dem Fundamente seiner gediegenen Vorkenntnisse in allen pharmaceutischen Wissenschaften den Worten der unvergesslichen Lehrer Heinrich Rose, Mitscherlich, Schubarth, Link und Anderer gelauscht und seiner wissenschaftlichen Ausbildung die academische Vollendung gegeben, das hat nicht nur sein im Frühjahr 1836 glänzend abgelegtes Staatsexamen, sondern noch mehr der ganze Verlauf seines weiteren Berufslebens bewiesen, während dessen er in der Fortführung des väterlichen Apothekengeschäfts, in der Gründung seiner weltberühmt gewordenen chemischen Fabrik und auf wissenschaftlichem Gebiete überhaupt seine Stellung zu einer vielfach gesuchten und anerkannten Autorität in Wissen und Urtheil zu erheben gewusst hat.

Im Jahre 1837 übernahm er die väterliche Apotheke, nachdem er dem alternden und durch den Tod der treuen Lebensgefährtin gebeugten Vater bis zu dessen Hinscheiden (8. März 1837) noch ein Jahr lang als liebender Sohn und thätiger Gehülfe zur Seite gestanden und im geistigen Verkehr mit ihm die Linien finden gelernt, auf denen die glänzenden Bahnen des väterlichen Genius einem reicheren Boden, als ihn die damals durch die Erfolge der Hydropathie und Homöopathie besonders gedrückten pharmaceutischen Verhältnisse gewährten, ihr befruchtendes Licht geben sollten. In diesem, wenn auch nur kurzen, aber intensiven geistigen Zusammenleben und in den ersten, in dem bescheidenen Laboratorium der Apotheke gemeinsam versuchten und wohlgelingenden Experimenten der fabrikmässigen Darstellung besonders wichtiger Chemicalien liegt der Keim zu dem grossen Ganzen, das unser Trommsdorff geschaffen, und auch der Schlüssel zu dem eigenthümlichen, der Grossindustrie ferngebliebenen Character, den das Werk unter seiner Hand behalten musste.

Zunächst kann, was klar vor aller Augen geschah, mit wenig Worten gesagt werden. Aus den kleinen Anfängen, welche in der Darstellung von Morphinum und andern wichtigen Alkaloïden bestanden, gewann das Unternehmen bald einen Umfang, dem das kleine pharmaceutische Laboratorium nicht mehr genügen konnte, und erweiterte sich daher nach Ausführung der entsprechenden Bauten (des Hauptbaus im Innern der Stadt im Jahre 1842, und einer Filialfabrik in Gispersleben, Station der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn, im Jahre 1872) bei dem ausdauernden Fleisse und unter

der glücklichen Hand seines Begründers allmählich zu dem das ganze Gebiet der chemischen Fabrication theils bearbeitenden, theils nur umfassenden Geschäftsbetriebe, welcher sich unter dem Namen der Trommsdorff'schen chemischen Fabrik einen so ausgedehnten und so ehrenvollen Ruf erworben hat.

Das ist die einfache und allbekannte Thatsache. Wieviel aber dazu gehört hat, dieselbe in einer Zeit herauszubilden, in welcher wohl Soda-, Schwefelsäure- und ähnliche Fabriken der chemisch-technischen Grossindustrie existirten, aber keine Fabriken für Präparate, welche den rein chemischen und pharmaceutischen Zwecken dienen, das muss doch vor allen Dingen in das rechte Licht gestellt, und die Begründung einer solchen Fabrik als das besondere Verdienst unseres Trommsdorff bezeichnet werden. Denn das Arbeitsgebiet, welches er sich vorgesetzt, war ein vollständig neues; es umfasste die gesammte pharmaceutische und wissenschaftliche Chemie in der Herstellung in Form und Reinheit vollendeter Präparate, namentlich auch aller selteneren Alkaloïde und überhaupt krystallisirter oder genügend isolirter und individualisirter Pflanzenstoffe, und war lange Zeit die einzige, und allezeit eine verdienterweise bevorzugte Quelle der Beschaffung reinsten und seltener Stoffe für die Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen und für den Gebrauch als Lehrmittel.

Wohl hat unserm Trommsdorff — und das hat er in seiner unvergleichlichen Pietät immer selbst hochgehalten — bei den rühmlichen Erfolgen seiner Schöpfung der ererbte Name helfend und segnend zur Seite gestanden, allein er hat auch wie kaum ein anderer Sohn den weisen Spruch zur vollsten Wahrheit gemacht: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“ Ja, redlich und sauer erworben hat dieser Sohn das väterliche Erbe von Neuem und den unvergessenen Namen des Vaters von Neuem geweiht durch die Erfolge des unermüdlichsten Strebens und anstrengender, aufreibender Arbeit. Denn es war doch fürwahr keine leichte Aufgabe, neben der nach 28 Jahren fortgesetzten verantwortlichen Führung seiner Apotheke den Blick frei zu behalten für einen neuen und schwierigen Geschäftsbetrieb, der ja nicht bloss wissenschaftlich befriedigen durfte, sondern auch die finanziellen Opfer lohnen musste, welche seine Begründung erfordert hatte; auch erwuchsen dem als Apotheker erzogenen Manne besondere Schwierigkeiten in der Nothwendigkeit, sich höhere kaufmännische Kenntnisse anzueignen und kaufmännisch disponiren zu lernen, endlich

aber und hauptsächlich musste Trommsdorff auch fabrikmässig bauen lernen, und die Anlagen für Heerde, Oefen, Kessel- und Retortenfeuerungen nach Material und Construction studiren, wofür ebenso wenig wie für die Uebertragung der pharmaceutischen Apparate ins Technische die Vorbilder und grossartigen Bezugsquellen zu Gebote standen, welche heutzutage die Einrichtung ähnlicher Fabriken so ausserordentlich erleichtern; und so ist denn unter seinen doppelten Verpflichtungen als Apotheker und Fabrikant, unter Lernen, Arbeiten und Sorgen manch schweres Jahr (in den ersten 30 Jahren hat er sich auch nicht eine Woche der Erholung gegönnt) über sein Haupt dahingegangen, ehe Plan und Erfolg, Ruhm und Lohn der Arbeit sich das Gleichgewicht zu halten und die mühsamen Pflanzungen ihre Früchte zu zeitigen begannen. Doch Gottes Hand führte ihn glücklich und liess ihn freudig ernten, wo er im Schweisse seines Angesichts gesäet hatte. Auch hatte er die Freude und das Glück, seinen ältesten lieben Sohn nach rühmlich vollendeter pharmaceutischer Laufbahn eine ausgesprochene Neigung für die chemische Fabrikation gewinnen und nach einigen Jahren fortgesetzten Studiums der Chemie vom Jahre 1865 ab an seiner Seite zu sehen, wodurch ihm nicht nur eine langersehnte Erleichterung in seiner arbeitsvollen Lage, sondern auch der hohe Genuss vertrauten wissenschaftlichen und geschäftlichen Gedankenaustausches und endlich die beglückende Aussicht wurde, sein schönes Werk dereinst in der würdigen und kenntnissreichen Hand eines Sohnes zu wissen.

Natürlich hat es ihm im Laufe der Jahre nicht an öffentlichen, hochehrenden Anerkennungen seiner ausserordentlichen Leistungen gefehlt, z. B. bei Gelegenheit der verschiedenen Weltausstellungen, welche in die Zeit seiner Thätigkeit gefallen sind, und sicher würde er noch zahlreichere Auszeichnungen empfangen haben, wenn er sämtliche Ausstellungen beschickt hätte. Die erste Pariser Ausstellung vom Jahre 1855 trug ihm für seine durch Reinheit, Schönheit und Seltenheit ausgezeichneten Präparate die grosse silberne Medaille und zugleich den Orden der Ehrenlegion ein, welcher letzterer die besondere Anerkennung der wissenschaftlichen Bedeutung der Trommsdorff'schen Leistung ausdrücken sollte; auf der zweiten Pariser Ausstellung von 1867 erhielt er die goldene Medaille, in Wien 1873 die Fortschrittsmedaille und 1876 in Philadelphia die gleiche hohe Prämierung. Andere Ausstellungen, als die genannten, hat er nicht beschickt. In seinem Vaterlande wurden seine hohen

Verdienste um die Wissenschaft und um das Gemeinwohl durch zweimalige Ordensverleihungen geehrt, so noch im vorigen Jahre durch die Verleihung des Königlichen Kronenordens dritter Klasse.

Bei diesen rühmlichen und glücklichen Erfolgen könnte es nun vielleicht auffallend erscheinen, dass Trommsdorff den Boden des ursprünglich geplanten Arbeitsgebietes niemals verlassen hat. Was aber diese Begrenzung in der Ausdehnung seiner Fabrikationen, nämlich den gänzlichen Ausschluss der grossindustriellen und Speculationsfabrikation betrifft, so haben wir stets mit ihm gefühlt, wie sich aus dem Wesen seines Charakters heraus unmerklich und unweigerlich die Grenze zog, bis zu welcher ihm bei seinen Unternehmungen die wahre innerste Zustimmung und Befriedigung folgte, und wie ihm diese also bei fast jeder von ihm bis zu einer gewissen Vollendung, zu einem sichern Abschluss gebrachten Arbeit (z. B. Feststellung der besten Darstellungsmethode der Stoffe für Reinheit, Form, Schönheit, Ausbeute etc.) zu sagen schienen, dass seine Aufgabe damit gelöst sei, und dass er nun gegen sich selbst die Pflicht zu erfüllen habe, aus dem Reichthum seiner Gedankenwelt von Neuem zu schöpfen und der wissenschaftlichen Chemie zu dienen, indem er die noch ungelösten Aufgaben ihrer Lösung zuführte. Unverkennbar zeigt sich in dieser Arbeitsrichtung der Einfluss ausgeprägt, mit welchem das Erbe der väterlichen Gelehrsamkeit und umfassendes eigenes Wissen auch seinen Arbeiten nur die Richtung auf bestimmte geistige Ziele angewiesen hatte, ohne ihm zugleich die Neigung zu schenken, die erreichten Ziele im Sinne der andersdenkenden Zeit durch die Uebertragung in die grossindustrielle, sogenannte technische Fabrikation auszubeuten.

Dass Trommsdorff an literarischen Arbeiten seit seinen jüngeren Jahren Nichts für die Veröffentlichung vorbereitet hat, ist ausserordentlich bedauerlich, erklärt sich aber aus seiner immensen Beanspruchung durch die eigenste persönliche Theilnahme an der Darstellung der schwierigen organischen Präparate, die er aus Liebe zur Sache sogar bis in die letzten, durch schwere schmerzvolle Krankheit verbitterten Lebenstage fortgesetzt hat. Aus früherer Zeit ist daher nur Folgendes von ihm publicirt worden:

1) Analyse des Acajou-Gummi, 1830, in Trommsdorff's Neuem Journal XXII. pag. 250.

2) Ueber Santonin, 1833—34, in Annalen der Pharmacie XI. pag. 190.

3) Ueber die im Wurmsamen enthaltene freie Säure, 1833, ebendasselbst.

4) Zusammensetzung und Mischungsgewicht der Sylvinsäure, 1834, Annalen der Pharm. XIII. pag. 169.

5) Zusammensetzung des Schillerstoffs, 1835, Annalen d. Pharm. XIV. pag. 205.

6) Analyse einer natürlich vorkommenden Kohlenwasserstoffverbindung, 1836, Annalen d. Pharm. XXI. pag. 129.

7) Ueber den krystallinischen Bestandtheil der Enzianwurzel, 1836—37, in Annalen d. Pharm. XXI. pag. 134.

8) Ueber die Bereitung des Amygdalins, 1838, Ann. d. Pharm. XXVII. pag. 224.

9) Ueber Daturin und über eine aus den Samen der Datura Stramonium erhaltene neue Substanz, das Stramonin, 1839, in Brandes Archiv und Zeitung II. pag. 81.

Auch in der hiesigen K. Academie gemeinnütziger Wissenschaften, deren hochgeachtetes Senatsmitglied er lange Jahre bis zu seinem Tode gewesen ist, hat er im Laufe der letzten Decennien nur selten gelesen, z. B. am 8. Mai 1844 und im Februar 1854 „Ueber die Irrlichter“ (abgedruckt in den wissenschaftlichen Berichten von Selig Cassel II, III, Erfurt bei C. Villaret); am 7. October 1846 „über Selbstentzündung und Selbstzünder“; am 12. November 1862 eine Einleitung zu den Bunsen-Kirchhoff'schen Versuchen über Spectralanalyse; namentlich aber am 9. Februar 1853 eine hochinteressante Abhandlung „über die Natur des Feuers und der Flamme“, welche beweist, wie gründliche und tiefgehende Studien er allen Naturerscheinungen widmete, und worin Diejenigen, welche den neuesten Untersuchungen von Siemens über ähnliche Erscheinungen gefolgt sind, eine interessante Parallele geistvoller Anschauungen finden werden.

Die grösste Anhänglichkeit und Liebe bewahrte T. seinem ursprünglichen Berufe, der Pharmacie, deren wissenschaftliche Begründung ja die Lebensaufgabe seines berühmten Vaters gewesen, und an deren Gedeihen er mit Wort und Werk bei jeder Gelegenheit den ungeschwächtesten Antheil an den Tag legte, wie er auch die Freude hatte, die ihm eigen gebliebene Apotheke in die tüchtige Hand seines zweiten lieben Sohnes übergehen zu sehen. Mit unausgesetztem Interesse an unserem der geistigen Fortbildung und der materiellen Unterstützung der Pharmaceuten gewidmeten Vereins-

einrichtungen ist er lange Jahre hindurch bis ganz vor Kurzem als einsichtsvolles Mitglied einer Commission für Preisaufgaben thätig gewesen, und die milde Stiftung, welche durch Verschmelzung des am 1. October 1834, dem Tage des 50jährigen Apotheker-Jubiläums seines Vaters gestifteten T.'schen Stipendiums mit der früher schon existirenden Bucholz-Gehlen'schen Stiftung entstanden ist und bis zum heutigen Tage ihre segensreichen Spenden vertheilt, verdankt seinem hochherzigen Sinne in reichstem Maasse Förderung und Beihülfe, kurz T. war mit Herz und That stets der unserige geblieben und verdient das dankbarste und ehrendste Gedächtniss in unseren Annalen. Der Tag, an welchem er vor 50 Jahren in die pharmaceutische Lehre getreten, der 1. October 1876 wurde, obwohl er schon nicht mehr besitzender Apotheker war, dennoch nicht übergangen, sondern freudig und dankbar durch Gratulationsschriften des deutschen Apothekervereins, vieler Freunde und seiner hiesigen Collegen geehrt.

Hochangesehen war unser T. natürlich in allen chemischen Kreisen, deren hervorragendste Vertreter ihm persönlich nahe gestanden und ihm vielfache Beweise ihrer grössten Anerkennung gegeben haben; auch hat keiner derselben versäumt, den liebenswürdigen und gelehrten Practiker aufzusuchen, wenn ihn sein Weg an der thüringischen Metropole vorbeiführte.

Haben wir unsern T. nun so eben einen liebenswürdigen Mann genannt, so war er das in der That im vollsten und edelsten Sinne des Wortes; denn er vereinte das Bestreben, Jedermann diensam und gefällig zu sein, mit einer freudigen und erfreuenden Bereitwilligkeit, die der Ausdruck der reinsten Herzensgüte und aufrichtigen Wohlwollens war. Darum kamen auch ihm alle Herzen entgegen, wem aber „der grosse Wurf gelungen, dieses Freundes Freund zu sein“, der hatte ein treues, zuverlässiges, wahrhaft theilnehmendes Herz fürs Leben gewonnen, und konnte sich des Werthes dieser Freundschaft in mancher, durch den vertrautesten, geistigen und herzlichen Verkehr hochgenussreichen und unvergesslichen Stunde erfreuen. Im grösseren geselligen Kreise war er in seiner übergrossen Bescheidenheit zurückhaltend, dabei aber stets von einem überaus ansprechenden freundlichen Wesen, das sich im engeren Kreise auch gern der sinnigen Heiterkeit zuneigte; mit besonderem Wohlgefallen betheiligte er sich daher auch an den in ungezwungener geselliger Form thätigen wissenschaftlichen Vereinen, z. B. dem botanischen Verein und dem

Alpenklub, wo er Gelegenheit fand, den Erinnerungen seiner früheren rüstigen Alpenfahrten und seiner Freude an botanischen Studien und Excursionen zu loben, und wo sein in den letzten Jahren wegen zunehmender Kränklichkeit leider immer selteneres Erscheinen stets wie ein freundlicher Lichtschein wirkte und der betreffenden Versammlung einen durch die Gedicgenheit und Anmuth seiner Mittheilungen bevorzugten Charakter verlieh. Zeichnete ihn nun, wie erwähnt, einerseits die grösste Anspruchslosigkeit bei so hohen inneren Vorzügen und eine Milde und Weichheit aus, wie sie dem männlichen Charakter sonst fremder sind und dem Wehen von Gunst oder Missgunst nicht Stand zu halten pflegen, so verdient dagegen die Festigkeit, mit welcher er trotzdem an seinen Ueberzeugungen und unbeugsamen Grundsätzen festhielt, unsere ganze Anerkennung. Am höchsten steht uns unser verklärter Freund aber in den Werken seiner unbegrenzten Menschenliebe, die er in der opferfreudigsten Bethätigung seines Gemeinsinnes, in wahrhaft hochsinnigen Beweisen seiner Vaterlandsiebe, in der liebe reichsten Förderung und Aufrichtung des Einzelnen, selbst wenn Undank und eigener Schaden beinahe voraussichtlich waren, kurz in zahllosen Acten der Wohlthätigkeit ganz im Stillen ausgeübt hat. Wir ehren seinen uns bekannten Willen, wenn wir nicht weiter darüber reden; die Wahrheit des Gesagten lebt aber in unzähligen Herzen und in unauslöschlicher Dankbarkeit fort.

In Haus und Ehe hatte Gottes Güte unseren dahingeschiedenen Freund reich gesegnet, ihm freilich tiefen Schmerz auch nicht erspart. Kurz nach der Uebernahme der väterlichen Apotheke, am 10. August 1837, begründete er den eigenen Heerd durch seine Verbindung mit Fräulein Auguste Rothstein, mit welcher er in 22jähriger glücklicher Ehe die einsichtsvolle Erziehung der ihnen geborenen Kinder theilen und dieselben bis auf zwei im zartesten Alter gestorbene Knaben glücklich heranwachsen sehen konnte. Der älteste Sohn, Herr Dr. Hugo T., ist der gegenwärtige Leiter der chemischen Fabrik; der zweite, Hermann hatte die väterliche Apotheke übernommen, der dritte, Bernhard, sich dem geistlichen Stande gewidmet und der vierte, Otto, liegt gegenwärtig noch seiner Ausbildung als Kaufmann ob. Von den beiden Töchtern ist die älteste an Herrn Apotheker Lindenberg in Wittstock verheirathet, die andere, unverheirathet geblieben, wurde den sie zärtlich liebenden Eltern erst vor wenigen Jahren durch den Tod entrissen. Unser T. hatte

sich nämlich am 14. November 1867 zum zweiten Male vermählt und zwar mit Fräulein Auguste Haage, einer Nichte seiner ersten Gattin, deren schmerzlicher Verlust sein liebereiches und darum auch liebebedürftiges Herz um so empfindlicher vereinsamt hatte, als er der gewöhnlichen bürgerlichen Geselligkeit stets fern geblieben war. Auch diese zweite Ehe und das Geschenk eines dritten lieben Töchterchens haben sein Leben aufs Freundlichste geschmückt und ihn in treuester Hingebung durch noch viele gute Tage geführt, bis sie ihn in liebevoller, schmerzlicher Pflege durch die schwere Zeit seiner letzten Krankheit zur Pforte des ewigen Lebens geleiten mussten.

Dis körperliche Constitution unseres nun heimgegangenen Freundes war im Ganzen eine feste und glückliche, was schon aus der enormen Ausdauer hervorgeht, mit welcher er den beispiellosen Anstrengungen seiner langjährigen Thätigkeit und dem unausgesetzten Einfluss einer in den verschiedensten chemischen Zuständen wechselnden Fabrikatmosphäre Stand gehalten hat. Mit Ausnahme einer, allerdings schweren Erkrankung an Hüftweh im Jahre 1838, das ihm unsägliche bis fast zum Wahnsinn treibende Schmerzen bereitete und nur durch die nicht weniger schmerzhafter Operation des Brennens mit glühendem Eisen geheilt wurde, sowie einer leichten Lungenentzündung im Jahre 1860 ist unser Trommsdorff nie von ernsteren Krankheiten heimgesucht worden, auch hatte ihm die in Folge der erstgenannten Operation eingetretene Verkürzung des einen Beines weder nachhaltige Leiden gebracht, noch die ihm eigene Behendigkeit im Gehen und Bergsteigen behindert. Gerade das Letztere nämlich war ihm dem verständnisvollen Freunde der Natur, seit der Zeit, von welcher ab er sich eine jährliche Erholung gönnen zu dürfen glaubte, zu einem auch aus Liebe zu der Pflanzenwelt der Hochgebirge unabweisbaren Bedürfniss geworden, wobei die rüstige Ausführung seiner Alpenfahrten stets allgemeines Erstaunen hervorrief. Vielleicht haben aber diese Gebirgstouren dennoch nach anderer Seite schädlich gewirkt, indem sie ein ihn schon seit vielen Jahren mehr belästigendes als bedrohlich scheinendes Blasenleiden zeitigten, wenigstens datirt die nothwendige ernstere Behandlung desselben von seiner vorjährigen, letzten Fahrt in die bairischen Hochalpen. Dies auf unaufhaltsamen organischen Veränderungen beruhende Leiden, dessen intermittirende überaus schmerzhafter Aeusserungen er jahrelang heldenmässig ertragen hatte, machte

seit jener Reise so rapide Fortschritte, dass die furchtbarsten Schmerzen in immer kürzeren Zeitintervallen wiederkehrten, und er gezwungen war, in dem Gebrauche von Morphium wenigstens für die Nächte einige Linderung zu suchen. Allein gerade dieses Mittel wurde ihm verderblich, indem es ihm einen Magencatarrh zuzog, der, nur vorübergehend beseitigt, zuletzt doch die Auflösung aller Lebenskräfte herbeiführte. Mit wahrhaft rührender Geduld ertrug er während dieser monatelangen letzten Leidenszeit die in kaum halbstündlicher Unterbrechung sich wiederholenden Schmerzen und kehrte in den kurzen Zwischenzeiten doch immer wieder in die Räume seiner Fabrik zurück, um seinen Lieblingsarbeiten nachzugehen. Noch in den letzten Monaten des vergangenen Winters überwand seine kräftige Natur ernstere, bis zur Bettlägerigkeit führende Folgen des bösartigen Magencatarrhs und erweckte die bereits geschwundenen Hoffnungen auf Erhaltung seines theuren Lebens von Neuem, besonders auch in dem Wiedererwachen der Neigung zu wissenschaftlicher, namentlich botanischer Unterhaltung, welch letztere es überhaupt bei seiner begeisterten Liebe für die Pflanzenwelt auch in der schwersten Krankheitszeit vermochte, sein Gemüth aufzurichten und zu erheitern. Unvergesslich ist mir, dem Verfasser dieses Lebensbildes, einer meiner letzten Besuche bei dem theuren Freunde, wo er aus einem entfernten Zimmer mühsam zu mir herüberschlich, mich zwar auf das Liebreichste begrüßte, aber alsbald auf einen Sessel niedersank, und wobei, während er mir über sich berichtete, die Erzählung seiner Leiden sich auf das Schmerzlichste auf seinem lieben Antlitz widerspiegelte, auf dem aber alsbald die freundlichsten Linien wiederkehrten, als ich das Gespräch auf einige kürzlich auf dem Thüringer Wald von mir gefundene, ihm besonders liebe Pflänzchen lenkte; nach einer längeren, lebhaften und wirklich heiteren Unterhaltung über die zweifelhafte Abstammung gewisser Pflanzennamen, z. B. der lieblichen *Trientalis europaea* trennten wir uns — für immer! Es war der letzte Sonnenblick in dem lichtvollen Verkehr, der mich so lange Jahre auf das Beglückendste mit ihm verbunden hatte, denn bei meinem letzten Besuche vermochte er das treue Auge nicht mehr zu mir aufzurichten und kein liebes Wort mehr zu reden. Die aufs Aeusserste erschöpfte Lebenskraft war unter der grausamen Hand der rastlos verzehrenden Krankheit endlich doch zusammengebrochen — ein paar Tage leichten Krankenlagers noch, und der von aller und so grosser irdischer Mühseligkeit befreite

Geist schwang sich empor zum ewigen Lichte! Sanft und ruhig verschied unser unvergesslicher Trommsdorff in der zweiten Morgenstunde des 3. Juli 1884.

Ein bewundernswerthes, unendlich reiches Leben hatte so sein Ziel gefunden — ein Leben reich in der zärtlichsten Fürsorge für die Familie und das eigene Haus, reich in der zuverlässigsten Bewahrung ächter und beglückender Freundschaft, reich in den Thaten edelsten bürgerlichen Gemeinsinns, und in universellen, die Anerkennung und Nacheiferung der Mitwelt herausfordernden Leistungen, überreich endlich in den Werken christlicher Liebe und Barmherzigkeit — und obwohl schmerzlich getroffen durch seinen Verlust, stehen wir doch mit Frieden im Herzen am Grabe des theuren Todten, denn er hat uns Unvergängliches gelassen in seinem geweihten Andenken, und seine Werke werden ihm nachfolgen in dauern dem Segen!

Erfurt im Juli 1884.

Bemerkungen über das Phenolphthalein.

Von F. A. Flückiger.

Der Entdecker des Phenolphthaleins, BAEYER (Annalen der Chemie 202, 1880, p. 73), beschrieb das Verhalten dieser interessanten Verbindung zu den Alkalien und fand es als Indicator beim Titriren geeignet. In ätzender Lauge, auch in Kalkwasser und Barytwasser mit schön rother Farbe löslich, gestattet das Phenolphthalein mit unvergleichlicher Schärfe die Erkennung des Sättigungspunktes, indem die Lösungen alsdann farblos werden. BAEYER hob hervor, dass die durch Kali oder Natron roth gefärbten Phthaleinlösungen auch schon durch Kohlensäure entfärbt werden und beobachtete ferner, dass letzteres ebenfalls eintritt, wenn man eine Auflösung des Phenolphthaleins in Ammoniak kocht, während doch z. B. eine durch Lakmus¹ gefärbte ammoniakalische Flüssigkeit auch bei anhaltendem Kochen blau bleibt.

1) Wo hier von Lakmus die Rede ist, handelt es sich um jenes vorzügliche Präparat, dessen Darstellung WARTHA in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft 1876. 217 angegeben hat. Ein Körnchen desselben gibt mit Wasser eine Lösung, welche nicht bestimmt roth genannt werden kann, aber durch die kleinsten Mengen Säure oder Alkali sehr entschieden rothe oder blaue Farbe annimmt.